

Wendel Hipler † 1526

Im Frühjahr 1525 ging eine Unruhe durch Süddeutschland und besonders durch Franken. Die hällischen Bauern erzählten sich in Braunsbach in der Mühle beim Wein, daß die Untertanen der Rothenburger Landwehr uffgestanden seien und Haufen gebildet hätten – zwar nicht „des Geyers schwarzen Haufen“, der eine Erfindung unhistorischer Romantik ist, aber doch Roten, die sich nach der Frühljahrsbestellung überall bildeten, von den Schultheissen, Müllern und Großbauern angeführt, die „das alte Recht“ wiederherstellen wollten, wie sie es verstanden, und zugleich „das Evangelium uffzurichten“ wünschten, auch wie sie es verstanden. Wo die Obrigkeit ihnen energisch entgegentrat, wie in der Reichsstadt Hall, gaben sie bald nach, wo aber alte Klöster volle Keller und Speicher hatten, da sammelten sie sich, plünderten, wie in Murrhardt, oder brannten, wie in Lorch. Wenn die Feldarbeit sie heimrief, liefen sie meist wieder auseinander. Nur einmal kam es hierzulande zu einem blutigen Ausbruch, als die verhetzte Masse nach der Einnahme der kleinen Stadt Weinsberg die kriegsgefangenen Offiziere ermordete.



Wendel Hiplers Siegel
Klischees: Historischer Verein für Württembergisch-Franken

Das jagte zwar den kleinen Herren einen gehörigen Schrecken ein, aber es machte es den Bauern unmöglich, mit dem Kaiser, den sie ehrten, ins Geschäft zu kommen oder die moralische Kraft der Reformatoren für sich zu gewinnen.

Nur an einer Stelle in Süddeutschland zeigte sich ein klarer politischer Wille, der die einzelnen Bauernhaufen sammeln und zu einem Reformprogramm vereinigen wollte. Diesen Willen verkörperte der etwa 60jährige einstige Kanzler der Grafen von Hohenlohe, Wendel Hipler. Er hatte 1483 in Leipzig studiert, dann über 25 Jahre unter dem Grafen Kraft von Hohenlohe und seinen Söhnen Albrecht und Georg die Kanzlei und bald auch die Politik der Grafenschaft geleitet, aus zerstreuten Besitzungen und Rechten ein einheitliches Territorium aufzubauen versucht und besonders den jungen Herren gegenüber zuweilen einen ziemlich selbstherrlichen Ton angeschlagen. Daneben hatte er sich an der Waldrodung beteiligt, im Walde bei Finsterrot eine Glashütte angelegt, auch zwei stattliche Höfe erworben und ausgebaut und zweimal Patriziertöchter der Reichsstadt Heilbronn geheiratet. Hipler hat den Teilungsvertrag von 1511 aufgesetzt, der für alle Hohenloher Landesteilungen maßgeblich blieb und den gemeinsamen Besitz wie die Einheit der Gesamtgrafschaft betonte. In dieser Zeit geriet er mit dem ehemaligen Domherrn Graf Albrecht in Konflikt, verkaufte ihm seine beiden Höfe gegen eine ewige Rente aus der Stadt Forchtenberg und blieb im Dienste des Grafen Georg. Daneben baute er seine Rodungsherrschaft im Walde aus und schloß sich dem Grafen von Löwenstein enger an. Auf die Dauer konnte er auch dem Grafen Georg nicht mehr dienen, das widersprach der Landeseinheit, an der er selbst sein Leben lang gearbeitet hatte. Die Hohenloher sperrten ihm schließlich seine Rente, beschlagnahmten seine Holzlager, unterstützten seinen Konkurrenten im Walde, den Glaser Ulrich Greiner, und besetzten mit Kriegsknechten seine Waldsiedlung Fischbach (das heutige Finsterrot). Hipler hatte inzwischen im Dienste der Löwensteiner den württembergischen Landtag besucht, dann in der Kurpfalz als Landschreiber Dienste gefunden, die Beziehungen zur Ritterschaft ausgebaut und Hohenloher Bauern, die sich von ihrer Herrschaft beschwert fühlten, Rechtshilfe vor Gericht gegeben; auch führte er selbst Jahre lang vor dem Reichskammergericht einen Prozeß um seine Güter, ohne daß er „Recht und Gerechtigkeit“ gegen die Machthaber erhalten konnte.

So kam er mit den unruhigen Rittern wie mit den unruhigen Bauern in Beziehung. Aber er sah, daß die Bauern keine Chance hatten, wenn es ihnen nicht gelang, die Artillerie der Herren und die militärischen Fähigkeiten der Ritter zu gewinnen. Wir spüren bereits seine Hand, als sich auf dem Grünbühl die Grafen von Hohenlohe kniend dem Bauernheer anschlossen und ihr Geschütz zur Verfügung stellten“. „Bruder Albrecht und Bruder Georg, ihr seind itzt nit mehr Herren zu Hohenlohe, sondern wir seind die Herren“, sagte ein Bauer. Wir wissen nicht, ob Hipler dabei war, aber bald danach sprach ihm das Bauerngericht die Forchtenberger Rente wieder zu und er trat als Schreiber in den Dienst des Odenwälder Hellen Haufens und ritt auf einem schwarzen Gaul mit den Bauern. Er bewog sie, den erfahrenen Götz von Berlichingen als Feldherrn anzustellen, und er bewog sie, die ideologisch zugespitzten und utopischen 12 Artikel durch die sog. Amorbacher Erklärung zu mildern. Das ermöglichte es ihm, weitere Herren zum Anschluß zu bewegen, so die Grafen von Wertheim und Henneberg und den Bischof von Straßburg

als Stellvertreter des Erzbischofs von Mainz; auch den Kurfürsten Friedrich den Weisen wollte er gewinnen. Während nun die Bauern nach Würzburg zogen und dort den militärisch sinnlosen Angriff auf die Feste Marienberg begannen, ritt Hipler nach Heilbronn und versammelte im Deutschordenshof jenen denkwürdigen Bauernkongreß, der die einzelnen Haufen koordinieren sollte; sein Todfeind Ulrich Greiner saß als Hohenloher Vertreter dabei, aber die privaten Dinge waren längst unwichtig geworden. Nicht das utopische Reformprogramm des Amtmanns Friedrich Weigand in Miltenberg, sondern Hiplers Tagesordnung ist für diesen Kongreß bezeichnend. Nüchtern und klar entwirft er ein praktisches Reformprogramm, nach dem der gemeine Mann zur Arbeit zurückkehren sollte, in Streitfragen zwischen den Herren und den Bauern ein Schiedsgericht „einen gleichen Austrag Rechtens“ herbeiführen sollte, politische Verbindungen und militärische Sicherungen die Ziele der Bewegung erreichen sollten. Aber es war zu spät. Der Bauernjörg Truchseß von Waldburg schlug während der Heilbronner Tagung die schwäbischen Bauern bei Böblingen vernichtend, Hipler ritt zum Heere nach Würzburg zurück und kämpfte noch in der Schlacht bei Königshofen mit, als der Ritter von Berlichingen sich bereits abgesetzt hatte. Man fand seinen Mantel und in einem Sack die Schriftstücke seiner Kanzlei auf dem Schlachtfeld. Sie sind erhalten: Er siegelte nun nicht mehr mit dem Wappen mit den zwei Fischen als „Wendel Hipler von Fischbach“, sondern mit dem Bauernsiegel, gekreuzten Dreschflegeln, Spaten und Hammer und der Umschrift: „Das Wort Gots bleibt ewig“.

In der Zeit der Verfolgung fand sich Hipler verkleidet auf dem Speyrer Reichstag ein, klagte in Rottweil erneut gegen Hohenlohe um die Forchtenberger Rente, fiel dann in pfälzische Gefangenschaft und starb im Heidelberger Schloß „in einem guten Gemach“. Seine Enkel errangen 1553 im Prozeß die Auszahlung des Kaufpreises für seine Güter; Ulrich Greiner, der sich ebenfalls gegenüber Hohenlohe selbständig machen wollte, floh nach Lothringen. Aber zeitlos klingen Hiplers Worte noch heute zu uns: „Ain jeder Arbaytter ist einer Besoldung wurdig“ und sein immer wiederkehrender Ruf nach „Recht und Gerechtigkeit“.

Helmut Prang

Der Lyriker Gottlob Haag

Betrachten wir die Entwicklung der neueren deutschen Naturlyrik im Gefolge von Wilhelm Lehmann, Oskar Loerke und Georg Britting, so stoßen wir vor allem auf Namen wie Günter Eich und Karl Krolow, Peter Huchel und Johannes Bobrowski. In dieser Reihe verdient neuerdings seinen eigenen Platz auch Gottlob Haag, der 1926 in der Nähe von Bad Mergentheim geboren ist, sehr verschiedene, meist handwerkliche Berufe und harte Lebenserfahrungen hinter sich hat und z. Zt. in Bad Mergentheim lebt.

Relativ spät trat er 1964 mit seinem ersten Gedichtband, dem „Hohenloher Psalm“, hervor. Und schon in dieser ersten Sammlung klingen Themen, Töne und Formen an, die z. T. auch seine anderen beiden Lyrikbände bestimmen, obwohl er sich in seinem poetischen Schaffen erfreulicherweise zu neuen Themen und Klängen hin gewandelt hat.

So verraten bereits die Titel seiner Gedichtbände etwas von der Entwicklung, die Haag durchlaufen hat. „Hohenloher Psalm“ deutet sowohl auf Landschaft-